

Ausgabe 3/2010

WU Magazin

Informationen aus der Wirtschaftsuniversität Wien



Wittgenstein-Preis 2010

*Professor Wolfgang Lutz
im ausführlichen Interview*

Qualitätssicherung

*Rektor Christoph Badelt zur
Studieneingangsphase neu*

WU goes Social Media

*Die interaktive Universität:
WU-Blog und Facebook*

In Kooperation mit

Die Presse



Liebe Leserinnen und Leser!

Diesen Juni erhielt WU-Professor Wolfgang Lutz den „Wittgenstein-Preis 2010“, die höchste Wissenschaftsförderungsauszeichnung Österreichs. In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen den Werdegang von Lutz, seine Forschungsarbeiten und seine Pläne vor.

Die WU ist aufgrund der ausgezeichneten Ausbildung eine der beliebtesten Universitäten Österreichs. Das zeigen die Studierendenzahlen und der massive Ansturm von StudienanfängerInnen. Aufgrund der bildungspolitischen Situation und der daraus resultierenden Ressourcenknappheit kommt es aber leider immer wieder zu Engpässen und Wartezeiten. Rektor Christoph Badelt verdeutlicht, welche Maßnahmen die WU unternimmt, um engagierte Studierende unterstützen zu können.

Im Zuge der Diskussionsreihe „Open Minds“ konnte die WU Multimediakünstler André Heller zu einem spannend-kreativen Abend begrüßen.

Im November findet an der WU wieder der „Competence Day“ statt. In diesem Jahr präsentiert das Department für Finance, Accounting and Statistics unter dem Titel „The New Financial Architecture“ aktuelle Forschungsarbeiten, die sich mit finanzwirtschaftlichen Frage- und Problemstellungen beschäftigen.

Die WU freut sich außerdem mit WU-Forscherin Hannelore De Silva über ihren Artikel in der renommierten Fachzeitschrift „Nature“. Ihr Forschungsprojekt, das sich mit Social Learning befasst, stellen wir Ihnen ebenfalls vor.

An ihre Studienzeiten an der WU erinnert sich diesmal im Alumna-Porträt ORF-Kulturmontag-Präsentatorin Clarissa Stadler zurück.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen mit dem neuen WU-Magazin!

Barbara Sporn
Vize-Rektorin für Forschung,
Internationales und External Relations

Inhalt

- 3 Hohe Auszeichnung**
Im ausführlichen Interview: Wittgenstein-Preisträger Wolfgang Lutz.
- 7 Neue ProfessorInnen**
Drei neue ProfessorInnen aus dem In- und Ausland stellen sich vor.
- 8 Uni-Qualität sichern**
Studieneingangsphase neu an der WU.
- 10 André Heller zu Gast**
„Vom Hundertsten ins Tausendste“: Motto eines besonderen Open-Minds-Abends.
- 11 Finanzkompetenz**
Thema des WU Competence Day: „The New Financial Architecture“.
- 12 Forschung mobil**
Fulbright, WU Visiting Fellow und High Potential Contact Weeks – drei Mobilitätsprogramme im Fokus.
- 14 Innovative Lehre**
Ausgezeichnet aufgezeichnete Lehrveranstaltungen in Form der Lecturecasts.
- 15 WU goes Social Media**
Mit dem WU-Blog und einem Facebook-Auftritt setzt die WU auf Interaktion.
- 16 Social Learning**
Über den Umgang der Gesellschaft mit ihren „TrittbrettfahrerInnen“. Ein Forschungsprojekt von Hannelore De Silva.
- 18 Executive Academy**
Neues Programm in Kooperation mit der Kellogg School of Management der Northwestern University (USA).
- 19 In Kürze**
Die neuesten WU-Meldungen.
- 20 Termine & Rückblick**
Das Wichtigste im Herbst 2010.
- 22 Alumna Clarissa Stadler**
Im ORF präsentiert die Moderatorin und Autorin den Kulturmontag, im WU-Porträt erzählt sie über ihr Leben abseits der Fernsehkameras.

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:
WU (Wirtschaftsuniversität Wien),
1090 Wien, Augasse 2–6.

Produktion: Die Presse Verlags-Ges. m. b. H. & Co KG,
1030 Wien, Hainburger Straße 33,
Tel.: 01/514 14-Serie.
Geschäftsführung:
Reinhold Gmeinbauer,
Michael Fleischhacker.

Die Presse Content Engine GmbH & Co KG.
Koordination: Daniela Mathis,
Christian Lenoble.

M.S.C. Medien Service GmbH.
Art Direction: Matthias Eberhart.
Produktion: Thomas Kiener bakk. phil.,
Christian Stutzig.

Die Presse Media GmbH & Co KG.
Verkauf: Jochen Schneeberger.

Hersteller:
Niederösterreichisches Pressehaus,
Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H.,
3100 St. Pölten, Gutenbergstr. 12.

Coverfoto: WU

Medieninhaber:
Wirtschaftsuniversität Wien, 1090 Wien,
Augasse 2–6.

Unternehmensgegenstand:
gem. Aufgabendefinition in §3
Universitätsgesetz 2002.

Rektorat:
Univ.-Prof. Dr. Christoph Badelt (Rektor),
Univ.-Prof. Dr. Eva Eberhartinger, LL.M.,
Univ.-Prof. Dr. Michael Holoubek,
Univ.-Prof. Dr. Karl Sandner,
Univ.-Prof. Dr. Barbara Sporn.

Grundlegende Richtung:
Das „WU Magazin“ versteht sich als Informationsplattform der Wirtschaftsuniversität Wien an die gesamte Öffentlichkeit.



FOTO: FWF/WOLFGANG SIMLINGER

WU-Professor Wolfgang Lutz wurde mit dem „Wittgenstein-Preis 2010“, dem höchstdotierten Wissenschaftsförderungspreis Österreichs, ausgezeichnet. Im Interview erzählt er von seinem Werdegang, seinen Forschungsarbeiten und Zukunftsplänen.

TEXT: CHRISTIAN LENOBLE

Sie waren 15 Jahre alt, als Sie sich entschlossen haben, sich der Wissenschaft und insbesondere demografischen Fragestellungen zuzuwenden. Was war dafür ausschlaggebend?

Die Initialzündung kam bei der Beschäftigung mit den recht düsteren Szenarien der „Club of Rome“-Studie. Ich habe herausgespürt, dass unser aller Zukunft in der Tat vor großen Herausforderungen steht und dass die statistisch-wissenschaftliche Analyse etwas zum Erkennen und daher auch zur Lösung dieser Probleme beitragen kann. Ich kann mich noch gut an die vielen Diagramme und Kurven erinnern, die dann meist irgendwie im Kollaps geendet haben. Aber gleichzeitig haben mir diese aus heutiger Sicht viel zu einfachen Modelle gezeigt, dass es auch Entwicklungspfade geben kann, auf denen es uns allen besser gehen wird. Herauszufinden, was den Unterschied zwischen diesen Entwicklungen ausmacht, hat mich damals fasziniert und fasziniert mich noch heute.

Sie begannen Ihre Ausbildung an der Universität München in den Fächern Philosophie, Mathematik und Theologie. Es folgten Wirtschaftsstudien an der Uni Wien, eine Master- und PhD-Ausbildung zum Thema Demografie in Pennsylvania und die Habilitation in Wien. Was hat Sie dazu gebracht, einen dermaßen breit angelegten Ausbildungsweg zu gehen?

Nach einer humanistischen Mittelschule in Wien, wo ich viel Zeit mit Latein, Griechisch und auch vor allem Philosophie verbracht hatte, konnte ich an der LMU in München mit Spezialgenehmigung des Rektors an drei verschiedenen Fakultäten gleichzeitig studieren. Mich hat einfach fast alles interessiert und ich bin von einer Mathematikvorlesung direkt in einen Hebräischkurs und danach noch in Seminare über mittelalterliche Hexenkulte und über Wissenschaftstheorie gegangen. Natürlich ist mir das alles an einem bestimmten Punkt zu viel geworden und ich wusste nicht mehr, wo ich mich weiter engagieren sollte. In dieser Situation war für mich der Ratschlag eines Elternfreundes, der als Wissenschaftler in München lebte, ganz wichtig.

Ich kann mich gut erinnern, wie er mich nach dem Abendessen zur S-Bahn brachte und mir dort auf dem Bahnsteig folgenden Rat gab: „Such dir eine interessante, aber recht eng definierte Spezialwissenschaft, eine Insel, und werde darin Experte. Wenn du dann einmal darin anerkannt bist, kannst du dich später immer noch von einer guten Basis aus der Philosophie zuwenden.“ Diesen Rat habe ich sehr ernst genommen und nach einigem Suchen die Demografie als „Inselwissenschaft“ herausgefiltert. Ich bewarb mich in der Folge konsequent an den (meist amerikanischen) Unis, an denen sich Demografie am besten studieren ließ. Und ich beschränkte mich auf diese „Inselösung“. Erst in letzter Zeit kommen auch die

breiteren Interessen wieder zum Zug. Es sieht so aus, als würde ich auf meine alten Tage wieder mehr zum Philosophen werden.

Warum und mit welchen konkreten beruflichen Ideen sind Sie schließlich 1983 aus Amerika nach Österreich zurückgekehrt?

In Amerika wären mir viele Türen offengestanden. Zurückgekommen bin ich eigentlich hauptsächlich deshalb, weil meine Frau hier ihr Studium abschließen wollte. Die wissenschaftliche Landschaft in Österreich ist mir dann schon sehr eng, um nicht zu sagen provinziell, vorgekommen. Ich wäre vermutlich bald in die USA zurückgegangen, hätte es hier nicht an einem kleinen Ort südlich von Wien ein bemerkenswertes internationales Forschungsinstitut gegeben – das IIASA (International Institute for Applied Systems Analysis) im Schloss Laxenburg. Ich hatte das Glück, dort mit dem damals nach der Emeritierung von Harvard im Alter von 70 Jahren ans IIASA gekommenen, weltweit führenden mathematischen Demografen Nathan Keyfitz arbeiten zu können. Er ist erst dieses Frühjahr im Alter von 96 Jahren verstorben. Viele meiner heutigen Arbeiten gehen auf seine Anregungen zurück.

Sie sind in Österreich mittlerweile in vielfacher Hinsicht beruflich tätig. Als Leiter des IIASA-„World Population Program“, als Direktor des „Vienna Institute of Demography“ (VID) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, und seit dem Jahr 2008 an der WU als Professor am Department für Sozioökonomie sowie am Department für Finance, Accounting and Statistics. Welche Schwerpunkte verfolgen Sie in diesen drei Funktionen und inwiefern befruchten sich die Tätigkeiten gegenseitig?

Zunächst unternahm ich in Österreich Versuche zur Zusammenarbeit mit der Uni Wien, die nicht auf viel Gegenliebe gestoßen sind. Im Jahr 2002 hat mich dann die Österreichische Akademie der Wissenschaften eingeladen, zusätzlich zu meiner Tätigkeit am IIASA das bereits bestehende kleine Institut für Demografie auszubauen und vor allem zu internationalisieren. Das ist auch gut gelungen: Die Arbeitssprache wurde Englisch, die überwiegende Mehrheit der heute rund 30 Wissenschaftler kommt nicht aus Österreich, und sie publizieren wie kaum ein anderes sozialwissenschaftliches Institut in Europa in den besten Journals der Welt. Dadurch wurde Wien auf der demografischen Landkarte Europas weithin sichtbar.

Aber was noch fehlte, war ein universitärer Anschluss, damit die zahlreichen jungen DemografiekollegInnen weiterstudieren und ein Doktorat erlangen konnten. In dieser Situation hat sich der Rektor der WU bereit erklärt, mir und damit der Demografie an der WU die fehlende universitäre Anbindung zu geben. Natürlich ist diese Kombination mehrerer Teilzeitstellen in der Praxis nicht immer ganz einfach. Aber es lohnt sich, da diese drei Institutionen in die Arbeit ganz unterschiedliche Stärken einbringen, die sich gegenseitig fördern, und so das Ganze viel mehr ist als die Summe der Teile. Das ist auch die Grundidee hinter der Gründung des „Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital“, die jetzt in Zusammenarbeit der drei Institutionen durch das Preisgeld ermöglicht wird.



An Vorträgen von Wolfgang Lutz besteht großes Interesse.

Was schätzen Sie an den Gegebenheiten an der WU besonders?

Die Erfahrung hat gezeigt, dass in allen Wissenschaften längerfristig Forschung und Lehre zusammengehören. Außeruniversitäre Forschungsinitiativen – wie sie z. B. die ÖAW betreibt – sind für die Innovation und für die Bündelung von Kräften zum Betreiben internationaler Spitzenforschung außerordentlich wichtig. An einem bestimmten Punkt müssen dann aber auch die neuen Methoden, Ansätze und Ergebnisse in der Lehre an die nächste Generation vermittelt werden. An der WU passt dies sehr gut in den breiten interdisziplinären Ansatz des neu gegründeten Departments für Sozioökonomie. Gleichzeitig bin ich froh, dass ich mit meinen statistischen Wurzeln zusätzlich dem Institut für Statistik und Mathematik verbunden bleibe.

Mit Ihren umfangreichen und vielfach publizierten Forschungsarbeiten haben Sie laut Wissenschaftsfonds FWF zu bahnbrechenden Leistungen bei der Analyse von Bevölkerungsentwicklungen beigetragen. Gibt es aus Ihrer ganz persönlichen Sicht besonders hervorzuhebende Erkenntnisse, die Sie in Ihrer Forschung auch immer wieder vorangetrieben haben und heute noch vorantreiben?

Ich glaube, es gibt vor allem zwei Bereiche, in denen es mir und meinen KollegInnen gelungen ist, neue Türen zu öffnen, die die Forschung wirklich weitergebracht haben: Das Erste sind Methoden der probabilistischen Bevölkerungsprognose, die auch auf viele andere Prognosen angewandt werden können. Dabei geht es darum,

„Die Preise sind auch ein wichtiges Lebenszeichen für die in Österreich ansonsten nicht so hoch angesehenen Sozialwissenschaften.“

nicht nur einen möglichen oder auch wahrscheinlichen Pfad der zukünftigen Entwicklung aufzuzeigen („So wird es sein“) und auch nicht nur wahrscheinlichkeitsfreie alternative Szenarien („Wenn – dann“) darzustellen, sondern auf Basis des besten verfügbaren ExpertInnenwissens und in Kombination mit einer statistischen Analyse der vergangenen Trends die volle Wahrscheinlichkeitsverteilung möglicher zukünftiger Entwicklungen darzustellen. Die Ergebnisse wurden auch schon mehrmals in der weltweit führenden Wissenschaftszeitschrift „nature“ publiziert. Der zweite Bereich ist die Analyse der Populationsdynamik von Bevölkerungen, die nicht nur nach Alter und Geschlecht gegliedert sind – wie das in der Demografie normalerweise geschieht –, sondern auch nach weiteren wichtigen Eigenschaften wie z. B. Bildungsstatus oder Werten und Einstellungen. Mit der Anwendung dieser sogenannten „multi-state“-Methoden kann man den gesamten gesellschaftlichen Wandel, der aus einer Veränderung der Zusammensetzung der Menschen nach bestimmten Merkmalen resultiert, besser abbilden und vor allem auch in die Zukunft projizieren.

Ihr wissenschaftliches Schaffen wurde 2008 („Advanced Grant“ des European Research Council) und 2010 (Wittgenstein-Preis) mit zwei herausragenden Preisen ausgezeichnet. Welche Bedeutung haben diese Preise für Sie? ➤



Forscherleben

Der Werdegang von Wolfgang Lutz

Nach dem Besuch eines humanistischen Gymnasiums in Wien begann Wolfgang Lutz an der LMU in München an drei verschiedenen Fakultäten (Philosophie, Mathematik, Theologie) gleichzeitig zu studieren. Es folgten Wirtschaftsstudien an der Uni Wien, eine Master- und PhD-Ausbildung zum Thema Demografie in Pennsylvania und die Habilitation in Wien. Derzeit ist Lutz als Leiter des IIASA-„World Population Program“ und als Direktor des „Vienna Institute of Demography“ (VID) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften tätig. Seit 2008 arbeitet der Wittgenstein-Preisträger an der WU als Professor am Department für Sozioökonomie sowie am Department für Finance, Accounting and Statistic.

► Diese Preise sind natürlich ein sehr schöne Bestätigung, und die damit verbundenen finanziellen Mittel erlauben es mir, Pläne zu verwirklichen, die sonst nicht möglich gewesen wären. Während der ERC Grant die internationale Anerkennung signalisiert, hat der Wittgenstein-Preis auch dazu geführt, dass meine Forschungen in Österreich besser wahrgenommen werden. Nicht zuletzt sind die Preise auch ein wichtiges Lebenszeichen für die sonst nicht so hoch angesehenen Sozialwissenschaftler in Österreich.

Sie wollen ein „Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital“ aufbauen, das von der Akademie der Wissenschaften und der WU in Kooperation mit dem IIASA getragen werden soll. Was soll an diesem Forschungszentrum geschehen und welche Zielsetzung, mittel- und langfristig, verfolgen Sie damit?

Ja, die Pläne haben sich in den letzten Monaten weiter entwickelt und konkretisiert. Wir werden diese neue Initiative „Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital“ nennen. Das Zentrum wird in Form eines „MetaCentre“ gebildet, was heißt, dass es keine eigene Rechtsperson wird, sondern ein gemeinsames Dach, das auf drei Säulen ruht: dem World Population Program des IIASA, dem Vienna Institute of Demography der ÖAW und einem neu zu gründenden Forschungsinstitut zu „Human Capital and Development“ an der WU. Das Zentrum wird Daten zu Demografie, Bildung, kognitiven Fähigkeiten und Gesundheit für alle Länder der Welt sammeln, vergleichbar machen, auf höchstem wissenschaftlichen Niveau analysieren und in die Zukunft projizieren. Wir wollen damit eine weltweit einzigartige Funktion ausüben, die von keiner derzeit bestehenden Institution abgedeckt wird. Im Besonderen geht es uns darum, den langfristigen Nutzen von Investitionen in Bildung und Gesundheit zu untersuchen und so einen wichtigen Beitrag zur Diskussion der zukünftigen Prioritätensetzung in der internationalen Entwicklungspolitik wie auch bei Zukunftsinvestitionen der westlichen Industriestaaten zu leisten.

Wo liegen heute die größten Herausforderungen für BevölkerungswissenschaftlerInnen? Anders gefragt: Welche wichtigen Probleme stehen an, und was können DemografInnen zu deren Bewältigung/Lösung beitragen?

Bei uns in Europa steht natürlich die Frage der sich beschleunigenden Alterung der Bevölkerung dominierend im Raum. Das bringt sicher viele Herausforderungen für unsere derzeitigen sozialen Sicherungsinstrumente mit sich. In vielen Entwicklungsländern ist es nach wie vor die Frage des sehr raschen Bevölkerungswachstums, die die Bekämpfung der Armut in vielerlei Weise erschwert. In allen Teilen der Welt aber müssen die DemografInnen in Zukunft ihre Konzepte erweitern und die Bevölkerungen nicht nur nach Zahl, Alter und Geschlecht, sondern auch nach Bildung, Gesundheit, Erwerbstätigkeit und anderen Faktoren untersuchen. Eine explizite Berücksichtigung von Bildung lässt die zukünftigen Probleme bei Alterung und Pflegebedarf viel weniger dramatisch ausschauen: Wir sehen, dass in jedem Alter Männer und Frauen mit Matura oder Hochschulabschluss deutlich gesünder sind als gleichaltrige mit nur Grundschulbildung. Gleichzeitig wissen wir, dass in Zukunft die älteren Menschen deutlich besser gebildet sein werden als heute, weil wir die Bildung der heutigen jungen und damit der zukünftigen Älteren schon kennen.

In Summe heißt dies, dass trotz starker Zunahme der älteren Menschen der Pflegebedarf in Zukunft vermutlich gar nicht so stark ansteigen wird. Zur Beantwortung solcher Fragen haben die DemografInnen ein einzigartiges methodologisches Instrumentarium, das sie noch viel weiter als bisher einsetzen können. Das neue Wittgenstein Centre will hier versuchen, an vorderster Front mitzuwirken. ■

Der Reiz der WU als Arbeitsstätte

Internationale ExpertInnen in ihrem Fachbereich, gefragte DozentInnen an Universitäten rund um die Welt sowie ForscherInnen ersten Ranges: drei neue WU-ProfessorInnen im Porträt.

Martin Winner

Unternehmensrecht, Rechtsvergleichung und ost- und mitteleuropäisches Wirtschaftsrecht seit 1. August 2010

Intellektueller Anspruch gekoppelt mit Lebensnähe – das fasziniert Martin Winner am Privatrecht. Seit 1. August 2010 kann er diese Faszination im Rahmen einer Tätigkeit als Universitätsprofessor für Unternehmensrecht an der WU ausleben. In der Vergangenheit wirkte er bereits als Universitätsassistent (zunächst für öffentliches, dann für Zivilrecht), Mitarbeiter einer Behörde und hauptberuflicher Berater des albanischen Justizministers in Tirana für Handelsrechtsreform. Letzteres fließt insbesondere in seine rechtsvergleichende Arbeit als Institutsvorstand des Forschungsinstituts für mittel- und osteuropäisches Wirtschaftsrecht (FOWI) ein. „Mich interessiert der Grenzgang zwischen Wissenschaft und Praxis, das Wechseln der Perspektiven zwischen wissenschaftlicher Analyse, Legistik und Rechtsanwendung“, so Winner. Ein Facettenreichtum im juristischen Denken, der sich auch auf die Qualität der Lehre niederschlägt. Und gerade solide Lehrtätigkeit sei laut Winner die wichtigste Aufgabe an einer Universität. Seit Anfang 2009 ist Martin Winner auch Vorsitzender der Übernahmekommission, die bei öffentlichen Übernahmen für den Schutz der Minderheitsaktionäre zuständig ist – wieder neuer Stoff für die wissenschaftliche Arbeit. ■

FOTO: STUDIO HUGER, WU



RENATE MEYER

Professorin für Public Management and Governance ab 1. November 2010

Eine große Verbundenheit mit der WU kennzeichnet die berufliche Laufbahn von Renate Meyer. „Ich habe hier diszipliniert, mich habilitiert und bin seit 2005 die Vorständin des Instituts für Public Management.“ Daneben legte Meyer stets Wert auf eine stark internationale Orientierung mit den Stationen Montreal, Sydney, Perth, Stanford sowie Kopenhagen, wo sie derzeit als Permanent Visiting Professor tätig ist. Das Mitglied des Executive Board der European Group for Organization Studies (EGOS), das ein europäisches Netzwerk für institutionalistische Organisationsforschung mitaufgebaut hat, beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit der Steuerung öffentlicher Organisationen. „Passende Schlagworte zu meiner Arbeit sind Public Governance, Performance Management und Measurement, Einsatz und Verbreitung von Managementkonzepten im öffentlichen Sektor oder Public Accounting“, so Meyer, die mit dem österreichischen öffentlichen Sektor langjährig durch Drittmittelprojekte, Executive Teaching und Expertisen verbunden ist. Die neue Professur an der WU sieht sie als große Chance, Public Management stärker in der internationalen Managementforschung zu verankern. ■



Peter Berger

Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Sozialgeschichte seit 1. Oktober 2010

„Meine wissenschaftliche Laufbahn hat viel mit Flucht aus dem Wirtschaftsleben zu tun“, erzählt Peter Berger, seit 1. Oktober Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der WU. „Wäre es nach dem Vater gegangen, säße ich heute als Chef einer Kugelschreiberfabrik in Ungarn.“ Die Donaumonarchie und ihre Nachfolgestaaten sind immerhin das hauptsächliche Forschungsgebiet des frischgebackenen Professors geblieben, der als Autor von „Kurze Geschichte Österreichs im 20. Jahrhundert“ für mediale Aufmerksamkeit sorgte. Neben seiner Tätigkeit an der WU – „Ich freue mich sehr, dass unser Institut demnächst eine neue lernbegierige wissenschaftliche Nachwuchskraft anstellen wird“ – unterrichtet Berger auch mittel- und osteuropäische Geschichte an der Universität Leiden in den Niederlanden, wo er 2001 und 2002 jeweils für ein Semester Gastdozent war. Seine publizistischen Pläne für die nächsten fünf Jahre: „Als leidenschaftlicher Sammler antiker Zeitmesser liegt mir eine Geschichte der Armbanduhr am Herzen. Und zum 100. Jahrestags des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs, 2014, soll ein Buch entstehen, das sich mit den Langzeitfolgen dieser Katastrophe für den Donauraum befasst.“ ■



FOTO: TIMELINE HANDL

Fairness und bessere Studienbedingungen

An der WU reagiert man auf den Ansturm der Studierenden nun mit einer neuen Studieneingangsphase. Zielsetzung: Mehr Fairness für jene, die es mit dem Studium ernst nehmen.

Es ist kein Geheimnis. Der Ansturm auf Österreichs beliebteste Studien und Universitäten wird auch in diesem Jahr wieder enorm sein. An der WU haben sich die Zahlen der StudienanfängerInnen in den letzten Jahren von rund 5200 auf mittlerweile über 7200 BeginnerInnen (Studienjahr 2009/10) gesteigert. Auf der einen Seite zeigt der kontinuierliche Zuwachs an StudentInnen bei den Bachelorprogrammen „Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“ und „Wirtschaftsrecht“, dass sich die Studienfächer der WU großer Beliebtheit erfreuen. Die Kehrseite der Medaille ist, dass die Kapazitäten an der WU damit weit über die Grenzen der Zumutbarkeit für Studierende und Lehrende ausgeschöpft werden. „Unser Hauptproblem ist nicht nur die Betreuung der Massen in den ersten Semestern der Bachelorstudien, sondern sind auch die Engpässe, die sich dadurch im Laufe des Studiums für unsere Studierenden ergeben“, erläutert WU-Rektor Christoph Badelt.

Unverantwortliche Gesetzeslage

„Schon jetzt kann die WU lediglich 20 Prozent der AnfängerInnen tatsächlich einen Studienplatz bieten“, fasst Badelt das Problem in Zahlen. Ein Umstand, der dem Wunsch und der Verantwortung des Rektors, möglichst optimale Studienbedingungen an der größten Wirtschaftsuniversität Europas zu gewährleisten, diametral entgegensteht. „Studierende, die ernsthaft ein wirtschaftswissenschaftliches Studium anstreben, sollen auch die faire Chance haben, dieses bei bester Betreuung und in einem zeitlich überschaubaren Rahmen absolvieren zu können“, so Badelt, der gleichzeitig eingestehen muss, dass dies derzeit leider nur begrenzt möglich ist. Die Rechtslage zwingt die

„Schon jetzt kann die WU lediglich 20 Prozent der StudienanfängerInnen tatsächlich einen Studienplatz bieten.“

WU dazu, wesentlich mehr Studierende aufzunehmen, als es den Kapazitäten entspricht. Ein Auswahlverfahren werde politisch nicht zugelassen, und die Kapazitäten werden aus finanziellen Gründen nicht erweitert. „Wir halten dies für eine unverantwortliche Vorgehensweise des Gesetzgebers. Sie geht auf Kosten der Studierenden und der Qualität der Betreuung jener, die tatsächlich studieren wollen“, ärgert sich Badelt.

Studieneingangsphase neu

Um aus der misslichen Situation das Beste zu machen, kommt in diesem Wintersemester an der WU eine neu strukturierte Studieneingangsphase zum Tragen. Oberstes Ziel ist es dabei, jene Studierende zu unterstützen, die Lehrveranstaltungen regelmäßig besuchen und die dazugehörigen Prüfungen absolvieren. Der Kampf wird hingegen jenem gegenwärtigen Studiensystem in Österreich

angesagt, das es Studierenden ermöglicht, über Jahre hinweg eine große Zahl an Lehrveranstaltungen zu belegen und damit Hörsaalkapazitäten und Betreuungsleistungen in Anspruch zu nehmen, ohne die dazugehörigen Prüfungen abzulegen. So legen aktuell von den gesamten StudienanfängerInnen rund 62 Prozent weniger als vier der insgesamt 15 vorgeschriebenen Prüfungen der Studieneingangsphase ab. Um den Missstand zu beheben, ist an der WU ab sofort vorgesehen, dass vier Prüfungen (Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, Mathematik, Grundlagen der Volkswirtschaftslehre I, Wirtschaft im rechtlichen Kontext – Europäisches und öffentliches Wirtschaftsrecht I) der regulären Studieneingangsphase positiv abgeschlossen sein müssen, bevor weitere Lehrveranstaltungen belegt werden können. Im Unterschied zu anderen überlaufenen Studienrichtungen, wie Publizistik oder Psychologie, finden an der WU keine Einstiegsprüfungen statt. „Obwohl solche Prüfungen zeigen, dass sich StudienanfängerInnen den Schritt, ein bestimmtes Studium zu beginnen, viel gründlicher überlegen, bin ich kein unbedingter Freund solcher Methoden. Denn eine Einstiegsprüfung kann immer nur das Vorwissen der angehenden Studierenden abfragen. Um hier Chancengleichheit für alle zu erreichen, benötigt es auch eine Schulreform“, sagt Badelt.

Gebot der Fairness

An der WU wird daher kein Vorwissen, sondern der vermittelte Inhalt abgefragt. Unterstützt werden StudienanfängerInnen zusätzlich durch die E-Learning-Plattform Learn@WU, auf der alle Lernmaterialien inklusive Kontrollfragen zur Verfügung stehen. „Von ‚Knock-out‘-Prüfungen, wie in manchen Medien über unsere neue Studieneingangsphase geschrieben wurde, kann also keine Rede sein“, erklärt Badelt, der es auch als seine Aufgabe ansieht, Studierende an der WU über die Lage zu informieren. So erhalten alle StudienanfängerInnen dieses Wintersemesters bei der Inskription ein Informationsblatt des Rektors. Darin werden sie bereits vor Studienbeginn darauf hingewiesen, dass es aufgrund der großen Zahl an BeginnerInnen im Verlauf ihres Studiums, vor allem nach Abschluss der Studieneingangsphase, zu Engpässen und Wartezeiten kommen kann. „Studierende können bei uns mit hoch engagierten Lehrenden und einem ausgezeichneten Personal der Serviceeinrichtungen rechnen. Wir müssen aber auch auf die erschwerten Rahmenbedingungen aufmerksam machen, unter denen sie ein Studium an der WU beginnen. Es ist ein Gebot der Fairness, StudienanfängerInnen schon im Vorfeld über Infrastruktur, Kapazitätsgrößen und Auslastungen ehrlich auf dem Laufenden zu halten“, so der Rektor. Dass 7000 Personen, die an der WU StudienanfängerInnen sein wollen, einer in der Leistungsvereinbarung akkordierten Kapazität von



Überfüllte Hörsäle als Kennzeichen einer Universität, deren Kapazitäten über Gebühr strapaziert werden.

jährlich 1300 AbsolventInnen für die Bachelorstudien gegenüberstehen, sei untragbar. „Nachdem es nicht so aussieht, als käme die Regierung demnächst zu einer Lösung der schwierigen Situation, die alle österreichischen Universitäten erdulden müssen, reagieren wir.“ Allein die vorsommerliche Ankündigung der neu strukturierten Studieneingangsphase scheint dabei schon erste Wirkungen zu zeigen. „Die angehenden Studierenden setzen sich dadurch intensiver damit auseinander, ob ein WU-Studium auch wirklich das Richtige ist. Es sieht so aus, als würde ein neuerlicher Zuwachs an AnfängerInnen in diesem Jahr ausbleiben und sich deren Zahl bei rund 7000 einpendeln – was im Hinblick auf unsere Kapazitäten nach wie vor zu viel ist“, so Badelt.

An der WU erhofft man sich von der neuen Studieneingangsphase daher auf Dauer weitere positive Aspekte. Die schnellere Identifizierung prüfungsbereiter und -fähiger Studierender sollte für frei werdende Lehrkapazitäten, eine Verkleinerung der Klassengrößen nach der Auswahlprüfung und eine Erweiterung der Kapazitäten in höhererangigen Lehrveranstaltungen Sorge tragen. ■

FOTO: HALWACHS

„Wenn die Regierung keine Lösung anbietet, müssen eben wir als WU auf die untragbare Situation reagieren.“

Vollversammlung

Am 19. Oktober fand wie an allen österreichischen Universitäten auch an der WU eine Vollversammlung der Universitätsangehörigen statt. Ziel der Veranstaltung war es, die WU-Angehörigen über die Budgetlage der WU, die Auswirkungen der von der Regierung angekündigten Budgetkürzungen sowie den Stand der Diskussionen zum Auseinanderklaffen von Lehrkapazitäten und Budgetlage zu informieren.

Betreuungsengpass

Vergleicht man die Situation österreichischer Universitäten mit internationalen Hochschulen, wird ersichtlich, wie dramatisch beispielsweise die Betreuungsrelation an der WU von jener in anderen Ländern abweicht. An der WU kommen 375 Studierende auf eine/n ProfessorIn. Der österreichische Durchschnitt liegt bei 121 Studierenden. Universitäten wie St. Gallen (13:1), Stanford (11:1), Harvard (8:1) oder Oxford (5:1) sind von solchen Relationen, wie sie in Österreich herrschen, meilenweit entfernt.



André Heller
kommt thematisch
gerne „vom
Hundertsten ins
Tausendste“

Abenteuer, open minded

Multimediakünstler
André Heller zu Gast in
der fünften Auflage von
WU Open Minds.

TEXT: CHRISTIAN LENOBLE

Erfolgreiche Top-ManagerInnen, die bei Gastauftritten und Referaten an der WU von Produkten, Märkten, Gewinnorientierung, Risikobeherrschung oder von persönlichen Erfolgsrezepten erzählen und dabei für die Studierenden unmittelbare Vorbildwirkung haben – das ist der Regelfall. Wie interessant die Ausnahme von der Regel sein kann, zeigte sich am 20. Oktober im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Open Minds“. Zu Gast war Multimediakünstler André Heller.

Faszinierend schöpferisch

„Ich gehöre noch zu der Generation, die André Heller aus der Entstehungszeit der damaligen Ö3-Musicbox als erfrischend unkonventionellen Moderator im Ohr hat. Dann folgten unzählige, wichtige Anstöße zur Auffrischung der österreichischen Kulturszene – vom Zirkus Roncalli über das poetische Varieté Flic Flac bis zu „Africa! Africa!“. Ich glaube, es gibt niemanden, der schöpferisch auf so vielen Gebieten gleichzeitig Neues gewagt hat“, lautete die Laudatio von Open-Minds-Organisator und Honorarprofessor Wilfried Stadler, der unter anderem an die Zeiten des Chansonniers, des surrealen Fernsehers („Wer war André Heller“), des Dichters, Schauspielers in Literaturverfilmungen oder Schöpfers der „Swarovski Kristallwelten“ erinnerte. „Faszinierend ist zudem, dass Heller bei all der sprühenden Kreativität seinen durchwegs riskanten Unternehmungen meist auch kommerziell große Erfolge bescherte“, so Stadler.

„Das Spannende an André Heller ist für mich, dass er in kein klassisches Schema passt. Wir waren von Anfang an überzeugt, dass er unserem Publikum eine Vielzahl bereichernder Impulse geben wird“, erläutert Gerlinde Mautner, WU-Professorin für Englische Wirtschaftskommunikation, das Motiv der Einladung.

Inspirierende Funken sprangen am „Open Minds“-Abend dann auch tatsächlich auf das prall gefüllte Auditorium über und entzündeten sich an einer Vielzahl von Fragestellungen: Wie lassen sich die beiden Lebenswelten „Kunst“ und „Kommerz“ konstruktiv verknüpfen? Was heißt es, hier und dort erfolgreich zu sein? Welche Eigenschaften verbinden – trotz aller Kontraste – erfolgreiche KünstlerInnen und Top-ManagerInnen? Oder: Was würde ein Künstler wie André Heller in eine Studium- und Curriculums-Diskussion an einer Wirtschaftsuniversität einbringen?

Andiskutiert wurden auch Themenbereiche wie der scheinbare Widerspruch zwischen massenuniversitären Studienverhältnissen und Individualitäts-Gebot, die Sicht auf festgeschriebene Karrierprofile aus dem Blickwinkel eines Kreativen oder die Finanzkrise als Krise konformistischer Laufbahnprofile. Auch stand die Frage im Raum, welchen Beitrag Universitäten leisten können, um Menschen auszubilden, die in der Lage sind, die Gesellschaft von heute schöpferisch-kritisch mitzuprägen anstatt bloß Mitläufer zu sein.

Vom Hundertsten ins Tausendste

Getreu dem von Heller selbst stammenden Übertitel kam man an diesem bemerkenswerten „Open Minds“-Abend „vom Hundertsten ins Tausendste“. Ermuntert wurde das Publikum dabei zum Durchbrechen von Konventionen, zu selbstständigem Denken und zur Kreativität – aber auch zu Eigenständigkeit und Disziplin, schöpferischer Verlässlichkeit sowie unternehmerischem Weitblick in unkonventionellem Sinn. Ein Abend, an dem wohl mancher „Open Minds“-Zuhörer den WU-Festsaal in Gedanken an Hellers berühmteste Liedtextzeile aus dem Jahre 1975 verließ: „Die wahren Abenteuer sind im Kopf“. ■

FOTO: SABINA SARINITZ

Fesselnde Forschung in der Finanzwirtschaft

Ist von der globalen Wirtschaftskrise die Rede, fällt im gleichen Atemzug das Stichwort Finanzmärkte. Kein Wunder, haben doch die vergangenen Jahre gezeigt, dass Finanzmärkte eine Krise nicht nur nicht verhindern können, sondern vielmehr für zusätzliche Destabilisierung sorgen und eine ökonomische Krisensituation mit hohem Tempo globalisieren.

Finanzwirtschaftliche Frage- und Problemstellungen sind plötzlich ins Zentrum des öffentlichen Interesses gerückt. Intensiv diskutiert wird vor allem darüber, wie Finanzmärkte und die darauf agierenden Finanzinstitute zu organisieren sind, um wirtschaftliche Zusammenbrüche in der Zukunft zu verhindern. Im Raum stehen insbesondere Vorschläge, Finanzinstitute in ihrem Geschäftsvolumen und ihrer Marktmacht zu beschränken sowie Überlegungen, mittels verschärfter Kapitalvorschriften die Ausfallwahrscheinlichkeit solcher Institute zu reduzieren oder gänzlich auszuschalten. Welche Maßnahmen tatsächlich getroffen werden und wie sich dadurch die Marktlandschaft verändern wird, ist laut ExpertInnen noch nicht abzuschätzen. Klarheit herrscht hingegen darüber, dass Märkte wie Risiken global geworden sind und somit Reformen nur sinnvoll wirken können, wenn sie über Ländergrenzen und Kontinente hinweg diskutiert, geplant und umgesetzt werden. Ob Lösungsvorschläge kleiner Länder wie Österreich dabei weltweit wahrgenommen werden, hängt von der heimischen Kompetenz ab, innovative Ideen auf Basis international anerkannter finanzwirtschaftlicher Forschung zu präsentieren.

Vielfalt der Forschung

Einen wichtigen Beitrag liefern in diesem Zusammenhang die Forschungsarbeiten am WU-Department of Finance, Accounting and Statistics. Einen Einblick in die vielfältigen internationalen Forschungsaktivitäten im Bereich der Finanzwirtschaft zu geben ist auch das Ziel des diesjährigen vom Department organisierten WU Competence Day. „Unter dem Motto ‚The New Financial Architecture‘ ist es uns gelungen, weltweit anerkannte KollegInnen zu gewinnen, die uns über ihre Sichtweisen zu notwendigen Finanzmarktreflexionen und aktuellen Aktivitäten zur Neugestaltung von Finanzmärkten und -institutionen jenseits unserer Grenzen informieren werden“, freut sich Department-Vorstand Stefan Bogner auf ein akademisches Programm voller Höhepunkte, das mit einem Vortrag zum Thema „Financial Regulation“ beginnen wird. Als prominenter Keynote-Speaker fungiert dabei Charles Goodhart von der London School of Economics and Political Science (LSE), der sich in der Fachwelt unter anderem als Berater der Europäischen Zentralbank und Begründer des nach ihm benannten Gesetzes über die Wirkungsweise und Aussagekraft wirtschaftspolitischer Steuergrößen einen Namen gemacht

FOTO: BERGER

Das Thema der weltweit dringend anstehenden Finanzmarktreflexionen steht im Zentrum des diesjährigen WU Competence Day. Anerkannte ExpertInnen informieren zum Veranstaltungsmotto „The New Financial Architecture.“

TEXT: CHRISTIAN LENOBLE



WU Competence Day, 18. November 2010. Programm und Anmeldung unter www.wu.ac.at/wucompetenceday

hat. Den zweiten Teil der Keynote-Speeches wird der Direktor des Max Planck Institute for Research on Collective Goods, Martin Hellwig, über „Financial System Reform after the Crisis“ bestreiten. In der Folge diskutieren Hellwig, der ehemalige Finanzminister Wilhelm Molterer, Friedrich Strasser, Mitglied des Vorstands der Bank Gutmann AG, sowie Josef Zechner, Universitätsprofessor für Finanzierung und Asset Management an der WU und Co-Editor der „Review of Finance“, über die Notwendigkeit und Umsetzbarkeit der vorgestellten regulatorischen Maßnahmen.

„Wie fesselnd und facettenreich finanzwirtschaftliche Forschung sein kann, wird zudem mit drei Workshops demonstriert, die einen Ausschnitt aktueller Arbeiten unseres Departments zeigen“, erklärt Josef Zechner, wissenschaftlicher Leiter des WU Competence Day 2010. Die spannenden wie aktuellen Themen lauten: „Neue Zugänge zum Asset Management“, „Vorsorgespargen“ (Leitung Josef Zechner), „Unternehmensanleihen in der Portfoliogestaltung“ (Arne Westerkamp), „Household Finance“ (Engelbert Docker, Petra Halling, Christine Kaufmann) sowie „Customer Behavior and Information Problems in Insurance Markets“ (Alexander Mürmann, Sebastian Schlütter, Daniela Straka). ■



Mobilität für Lehrende und Forschende

Das renommierte Fulbright-Programm bringt US-ProfessorInnen an die WU. Im Gegenzug bieten von der WU initiierte Programme WU-Angehörigen die Chance, im Ausland zu forschen.

Senator James William Fulbright ist der Gründervater eines der renommiertesten Mobilitätsprogramme für US-ProfessorInnen. Seiner Initiative nach dem Zweiten Weltkrieg ist es zu verdanken, dass heute amerikanische WissenschaftlerInnen Lehr- und Forschungsaufenthalte in 148 Staaten absolvieren können – auch in Österreich. Besonders intensiv ist die Zusammenarbeit mit der WU, die derzeit Standort von zwei Fulbright-Lehrstühlen ist. Einer davon ist der „Fulbright-Vienna University of Economics and

Business Distinguished Chair“, kurz „Fulbright WU-Distinguished Chair“ genannt. Dieses Programm ermöglicht es amerikanischen ForscherInnen, vier Monate lang an einem der elf WU-Departments zu lehren und zu forschen. Der zweite Lehrstuhl wurde von der ehemaligen US-Botschafterin in Österreich, Kathryn Hall, eingerichtet. Der „Fulbright Kathryn and Craig Hall Distinguished Chair for Entrepreneurship in Central Europe at WU“ zählt zu den großzügigsten Auszeichnungen des Fulbright Programms. Er wurde geschaffen, um ein breites Spektrum

FOTOS: STUDIO HUGER, WU

Gemeinsam wird geforscht: ob inmitten internationaler ForscherInnen an der WU oder als WU-WissenschaftlerIn mit KollegInnen im Ausland.

an Themen in Zusammenhang mit Entrepreneurship zu behandeln und ist seit dem Studienjahr 2009/2010 am WU-Department für Entrepreneurship und Innovation angesiedelt. Der „Hall-Chair“ beinhaltet Lehr-tätigkeiten an der WU und an einer WU-Partnerinstitution im CEE-Raum. In diesem Studienjahr ist Anthony di Benedetto, Professor für Marketing und Senior Washburn Fellow an der Temple University in Philadelphia, Pennsylvania, dank des „Hall-Chair“ an der WU. „Das ist für mich eine wunderbare Gelegenheit, an dieser angesehenen Forschungsfakultät zu lehren und zu forschen“, freut sich di Benedetto auf sein Engagement in Wien.

Auch in der jüngsten Vergangenheit konnte die WU renommierte ForscherInnen begrüßen: 2007 besetzte Anthony Warren (Pennsylvania State University) den „Hall-Chair“ an der WU; mit dem „Fulbright WU-Distinguished Chair“ waren Janice Payan (University of Northern Colorado), Carol Saunders (University of Central Florida), Jonathan Duchac (Wake Forest University) und Amiya Chakravarty (Northeastern University) zu Gast.

WU-Angehörige: im Ausland forschen

Natürlich wird an der WU im Gegenzug auch den eigenen Universitätsangehörigen die Möglichkeit geboten, im Ausland zu forschen. So wurden von der WU etwa die „High Potential Contact Weeks“ ins Leben gerufen, ein Stipendienprogramm für NachwuchswissenschaftlerInnen der WU, das kurze Auslandsaufenthalte an anderen Spitzenuniversitäten fördert (Freistellung unter Beibehaltung der Bezüge, Förderung von Reise- und Aufenthaltskosten mit maximal 1500 Euro pro Person). Die WU spricht mit dieser Initiative ForscherInnen mit aufrechtem Dienstverhältnis an der WU an, die optimalerweise ihre Dissertation mit Sehr gut abgeschlossen haben und sich für einen Auslandsaufenthalt interessieren. Eine weitere Initiative stellt das WU Visiting Fellowship dar. Gefördert wird in diesem Rahmen die Mobilität von WU-AssistentInnen in Form der Finanzierung eines etwa dreimonatigen Aufenthalts – wenn möglich während der Sommermonate – an einer Partneruniversität. Den Visiting Fellows soll dabei die Chance eröffnet werden, im Ausland ein laufendes Forschungsprojekt fortzuführen oder abzuschließen. Jemand, der heuer mit den High-Potential-Programm ins Ausland geht, bereits Visiting Fellow war und somit in den Genuss beider geförderten Programme kommt, ist Patrick Mair. „Die Antragsrichtlinien waren in beiden Fällen sehr klar und unkompliziert. Der Begutachtungsvorgang ging rasch vonstatten, und die Auszahlung verlief reibungslos“, zeigt sich Mair vom Prozedere angetan. Von seinen internationalen Forschungsaufenthalten verspricht sich Mair eine Aufwertung seines Curriculum Vitae: „Es ist sehr lobenswert, dass die WU Unterstützungen sowohl für kurz- als auch für längerfristige Aufenthalte zur Verfügung stellt.“ ■



Anthony di Benedetto
Fulbright Professor von der Temple University, Philadelphia

Why did you choose the WU for your Fulbright professorship?

There were a number of reasons. The award that I received, the Fulbright-Kathryn and Craig Hall Distinguished Chair for Entrepreneurship in Central Europe, is located at WU's Department of Entrepreneurship and Innovation. This is one of the top research facilities worldwide in new product development, in particular in customer-generated innovation and lead user analysis, and several of its doctoral students have gone on to teach at the top European business schools and have established prolific research records. I could not pass up the opportunity to teach and do research here. Personally, I also have the opportunity to practice some German, as I had studied it years ago and attained conversational level.

What are the key aspects of your research activities?

My research is in the area of new product development. Over the years I have done work in the areas of product management and cultural/business environment differences, new service innovation, technological commercialization by new ventures, launch timing and lean launch management, and open innovation (particularly the supplier-manufacturer interaction). I am also interested in the topic of open innovation in general and the research focus of WU on customer-generated innovation is one of the most exciting areas for new research in this topic.

Please let us know your plans, objectives and expectations?

I hope to establish an ongoing stream of academic research in the area of customer-generated innovation/customers as an open innovation partner for firms, and related areas. Nevertheless, the Fulbright-Hall award is primarily classified as a teaching award and there is a strong teaching expectation as well. I will be working in curriculum development for new courses in the areas of innovation and entrepreneurship, and will work closely with senior faculty at WU to develop a new course and also to team-teach it. The idea is that the course can then be delivered easily by local faculty after my period is completed. As part of the award, I will also travel to St. Petersburg State University in Russia to develop a new course in new product management for them. Both WU and St. Petersburg are seeking to expand programs in product innovation and/or entrepreneurship.



Patrick Mair
„High Potential“ und „Visiting Fellow“

Wie sind Sie auf das Programm „WU Visiting Fellow“ aufmerksam geworden?

Der Kontakt für den dreimonatigen Forschungsaufenthalt kam 2006 im Rahmen der „useR!“-Konferenz zustande, die von unserem Institut organisiert und an der WU abgehalten wurde. Professor Jan de Leeuw von der University of California, Los Angeles (UCLA), gab eine Keynote Lecture zum Thema „Psychometrics in R“. Unter Mithilfe von Professor Hornik wurde der Kontakt intensiviert, sodass Professor de Leeuw einem Visit an der UCLA zustimmte. Auf der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten bin ich auf den „WU Visiting Fellow“ gestoßen, der mir die notwendige finanzielle Absicherung bot, diesen Forschungsaufenthalt durchzuführen.

Noch im Herbst geht es dann zu den „High Potential Contact Weeks“ in Rotterdam.

Richtig. Im Rahmen eines speziellen methodischen Problems, das es zu lösen galt, kam ich mit Professor Patrick Groenen, ehemaliger PhD-Student von Professor de Leeuw, in Kontakt, der mich auf einen kurzen Visit auf die Erasmus-Universität Rotterdam einlud. Bei der Recherche nach Möglichkeiten finanzieller Unterstützung für einen kurzfristigen Forschungsaufenthalt bin ich auf die „High Potential Contact Weeks“ gestoßen.

Was hat Ihnen das UCLA-Jahr konkret gebracht?

Mein Aufenthalt an der UCLA war sowohl von beruflicher als auch von persönlicher Seite sehr bereichernd. In Zusammenarbeit mit Professor de Leeuw und Professor Peter Bentler wurden Artikel in internationalen Fachzeitschriften publiziert und zudem Implementierungen der entwickelten Methoden in Form von Packages in der Open-Source-Softwareumgebung R (<http://www.r-project.org>) realisiert. Die Zusammenarbeit mit diesen beiden Topleuten im Bereich der Psychometrie ist von sehr hohem Stellenwert für die weitere akademische Karriere. Der Kontakt zu beiden ist übrigens auch weiterhin aufrecht, und wir arbeiten aktuell an gemeinsamen Projekten, wenn auch in einem weit weniger intensiven Ausmaß.

Und wie sehen Ihre Erwartungen für die kommenden zehn Tage in Rotterdam aus?

Die persönliche Einladung von Professor Groenen, in Rotterdam einen Forschungsaufenthalt zu absolvieren, freut und ehrt mich. Die Erasmus-Universität zählt mit Sicherheit zu den Topadressen in Europa, und Professor Groenen gehört im Bereich der Psychometrie (v.a. Skalierungsmodelle) zu den führenden Experten weltweit.



Lecturecasts erfreuen sich unter WU-Studierenden wachsender Beliebtheit.

ven' wären für mich als Lehrender in einem Fach, das sich ständig weiterentwickelt, nicht wünschenswert. Die Lecturecasts sind in erster Linie als ergänzende Lehrmaterialien vorgesehen.“ Wie gut die Lecturecasts von den Studierenden aufgenommen werden, weiß Otto Janschek vom Institut für Unternehmensführung: „Wir setzen seit dem Sommersemester Lecturecasts bei der Veranstaltung ‚Accounting and Management Control 2‘ ein. Diese Lehrveranstaltung stellte mit zirka 3000 Prüfungsantritten bei insgesamt drei Prüfungsterminen pro Semester den ersten großflächigen Pilotversuch fürs Lecturecasting dar. Das Feedback ist bisher fast ausschließlich positiv.“

Lecturecasting im Detail

Vier große Hörsäle im Hauptgebäude der WU sind bereits mit einer fix installierten Aufzeichnungsanlage von Learn@WU ausgestattet. „Der/die Vortragende kann mittels Learn@WU und einer Touchscreen-Anwendung im Hörsaal wählen, ob seine Veranstaltung aufgezeichnet wird und in welcher Form – als Streaming oder als downloadbarer Video-Podcast – sie zur Verfügung gestellt wird“, so Gustaf Neumann vom Institut für Wirtschaftsinformatik und Neue Medien. In allen anderen Räumlichkeiten der WU können Lehrveranstaltungen mit mobilen Aufzeichnungssets aufgezeichnet werden.

Neben der weitgehend automatischen Bereitstellung über die Lernplattform besteht zudem die Option, mittels Web-Interface die Videos der aufgezeichneten LV online nachzubearbeiten sowie Kommentare und Schlagwörter hinzuzufügen. Dies ermöglicht Studierenden, sich auch in einem längeren Video gut zu orientieren. „So werden beispielsweise bei einer Aufzeichnung auch Folienwechsel in einer Präsentation erkannt. Für diese Folienwechsel werden Einzelbilder und Kapitelmarken erzeugt, die es Studierenden ermöglichen, über eine Übersichtsseite ohne lange Suche zu den Teilen der Lehrveranstaltung zu springen, die sie gegebenenfalls wiederholen möchten“, erklärt Neumann. Vortragende können die so entstandenen einzelnen Kapitel nach der Aufzeichnung betiteln oder auch löschen. Für diese einfache Nachbearbeitung der Aufnahme vor deren Veröffentlichung sorgt ein auf Learn@WU integrierter Videoeditor. Zusätzlich können aus den Einzelbildern der Aufzeichnung mittels OCR-Software Teile der Texte extrahiert werden, wodurch die Integration mit der allgemeinen Suchfunktion möglich wird. „Wer beispielsweise bei meiner Veranstaltung ‚Einführung in Betriebliche Informationssysteme‘ den Suchbegriff ‚Datenmodellierung‘ eingibt, erhält neben den Folien, Kontrollfragen und Glossareinträgen auch die Teile der Vorlesung präsentiert, die das Thema behandeln. Von den Suchergebnissen lässt sich in der Folge – so die Funktion freigeschaltet ist – direkt zu der Stelle im Vortrag springen“, so Neumann anhand eines Beispiels. Ein ausgezeichnetes Service, wie WU-Studierende finden. ■

FOTO: STUDIO HUGER

Ausgezeichnet aufgezeichnet

Immer mehr WU-Lehrende stellen ihren Studierenden Vorlesungsaufzeichnungen als „Lecturecasts“ auf der E-Learning-Plattform Learn@WU zur Verfügung.

Vorlesungsaufzeichnungen in Form von Lecturecasts sind an der WU auf dem Vormarsch: Gerade zu Studienbeginn steht Studierenden damit ein zusätzliches Lernmaterial zur Verfügung, in Ergänzung zu Vorlesungen, Skripten und interaktiven Übungsfragen. In einem Lecturecast ist all das zu hören und zu sehen, was während einer Vorlesung gesprochen und über den Computer präsentiert wird – und das ohne viel Aufwand für den Lehrenden.

Die Vorteile von Lecturecasting für Studierende liegen laut Katrin Wembacher, Vizerektorin für Lehre, auf der Hand: „Studierende können Inhalte – vor allem komplexere – im eigenen Lerntempo wiederholen und mögliche Verständnislücken schließen. Das Lernen wird hinsichtlich Zeit und Ort flexibler, was besonders der steigenden Anzahl von berufstätigen Studierenden entgegenkommt.“ Erwarten darf man sich zudem eine Förderung der Lernmotivation, da diese Art multimedialer Lernmaterialien verstärkt die affektive Ebene anspricht. Natürlich bieten Lecturecasts auch eine Hilfestellung, falls Studierende bei einer Vorlesungseinheit nicht anwesend sein können. Als völliger Ersatz von Präsenzveranstaltungen sollten sie aber dennoch nicht gesehen werden, wie Gustaf Neumann betont: „Tote ‚Lehrkonser-

WU goes social media!

Anfang September hat die WU ihre Social-Media-Aktivitäten gestartet. Mit dem WU-Blog und der Facebook-Seite stehen allen Interessierten zwei bekannte Möglichkeiten zur Interaktion zur Verfügung.

Bereits im Frühjahr 2009 hat die WU mit dem Start ihrer Präsenz auf Online-Vermarktungsportalen sowie mit internationalen Werbekampagnen auf Google für die englischen Masterprogramme erste Schritte im Bereich Social Media unternommen. Zudem wurden WU-Videos in die Medienplattformen YouTube und Vimeo eingebettet, und im Dezember 2009 folgte das Onlinestellen der neuen WU-Website (www.wu.ac.at) auf Deutsch und Englisch. Um die künftigen Social-Media-Aktivitäten noch stärker auf interaktive Kommunikation auszurichten, wurden nunmehr im September 2010 ein Blog des Rektors sowie eine offizielle WU-Facebook-Seite eingerichtet.

Es wird gebloggt

„Schnell, unbürokratisch und aktuell“ lautet das Motto des „WU-Blogs“. „Es ist uns wichtig, die Sicht und Rolle der WU in den derzeitigen politischen Debatten rund um das Thema Bildung zu erläutern. Wir wollen aber auch Diskussionen zu den Bereichen Wissenschaft und Forschung anregen. Dafür eignet sich der WU-Blog natürlich optimal“, erklärt dazu Rektor Christoph Badelt, der auf der neuen Internetplattform gemeinsam mit GastautorInnen Meinungen und Ansichten austauscht. Insbesondere bildungspolitische Fragen verdienen sich laut Badelt neben einer „normalen“ Berichterstattung auch Kommentare im zeitgemäßen Blog-Format. Spezielle Relevanz und Dringlichkeit für WU-Angehörige ist etwa bei hochaktuellen Fragen, wie „Gibt es Abhilfe für heimische Universitäten, die einen außergewöhnlichen Studierendenandrang verzeichnen?“ oder „Wie soll sich das Hochschulstudium für die nächsten Generationen weiterentwickeln?“, geboten.

Dass sich der Blog nicht als Einbahnkommunikation versteht, liegt Badelt besonders am Herzen: „Wir möchten mit diesem Schritt bewusst den Austausch mit allen Betroffenen und Interessierten fördern. Der Dialog ist ein erklärtes Ziel. Kommentare, Denkanstöße und lebhaft Diskussionen sind daher ausdrücklich erwünscht.“ Eine Blogkommentar-Funktion, die ohne vorherige Registrierung möglich ist, wird in diesem Sinne für einen direkten und vor allem unkomplizierten Informationsaustausch

FOTO: STUDIO HUGER



Mit dem neuen WU-Blog und der Facebook-Seite wird auf Dialog und Interaktion gesetzt.

mit der WU Sorge tragen. „Es wird ein Raum geschaffen, in dem eine wertschätzende Auseinandersetzung für Menschen aus den unterschiedlichsten Fächern, Ausrichtungen und Positionen möglich ist“, betont Badelt den Umstand, dass die WU mit ihrem Blog sowohl den Dialog zu WU-Angehörigen als auch zu außenstehenden Personen sucht. Wie groß der Bedarf am Austausch zwischen VertreterInnen der Universität, Studierenden und interessierten Personen ist, hat sich übrigens schon in den ersten Tagen, als die Beiträge des Blogs mehr als 90-mal kommentiert wurden, gezeigt.

Präsenz auf Facebook

Dialog und Interaktion sollen künftig auch auf der offiziellen Facebook-Seite klar im Vordergrund stehen. Gepostet werden unter anderem allgemeine Informationen über die WU, Fristen zu Studien- und Lehrveranstaltungsanmeldungen, WU-Events, Highlights etc. Auch Multimedia-Contents wie Videos sind auf der Facebook-Seite verfügbar.

Ein weiterer Ausbau ist geplant, um die WU und ihr Potenzial immer besser vorzustellen sowie Profil und Angebot schärfen zu können. „Wenn es uns mit den neuen Social-Media-Aktivitäten gelingt, Diskussionen und regen Austausch mit- und untereinander zu forcieren, haben wir unser dringlichstes Kommunikationsziel erreicht“, so Rektor Badelt. ■

<http://blog.wu.ac.at>
www.facebook.com/wu.wirtschaftsuniversitaet.wien

„Pool Punishment“ – faire Strafe als Strategie

Social Learning:
Auf der Suche nach
fairen Strategien, um
das Level an Koope-
ration in der Gruppe
zu erhöhen.



Wie bestraft man „TrittbrettfahrerInnen“, um in einer vermeintlichen „Gesellschaft von EgoistInnen“ den Gedanken der sozialen Fairness hochzuhalten? Antworten dazu liefert ein WU-Forschungsprojekt von Hannelore De Silva.

Das Rätsel nach dem Ursprung von sozialem und kooperativem Verhalten beschäftigt Wirtschaftswissenschaften, Psychologie und evolutionäre Biologie seit Langem. Als eines der wichtigsten Paradigmen in diesem Zusammenhang gilt das sogenannte Public-Goods-Spiel, das sowohl analytisch als auch in zahlreichen menschlichen Experimenten bereits intensiv untersucht wurde. „Jede/r MitspielerIn erhält die Möglichkeit, in einen gemeinsamen Topf, zum Beispiel ein gemeinsames Projekt, zu investieren. Der Betrag wird anschließend verdoppelt oder verdreifacht und gleichmäßig unter allen MitspielerInnen aufgeteilt, unabhängig davon, ob sie eingezahlt haben oder nicht“, erläutert Hannelore De Silva, WU-Universitätsassistentin am Institute for Banking and Finance, die Spielregeln.

Verhalten sich alle SpielerInnen fair und zahlen ein, gewinnen alle am meisten. Zahlt niemand ein, gewinnt auch niemand etwas. „Ein/e streng rational agierende/r SpielerIn (Homo oeconomicus) sollte eigentlich seinen Beitrag verweigern, weil immer nur ein Teil der eigenen Investition zurückkommt. Das gemeinsame Projekt wäre damit gescheitert“, so De Silva. Tatsache sei jedoch, dass in zahlreichen Public-Goods-Experimenten deutlich geworden ist, dass sich Menschen kaum am Verhalten eines Homo oeconomicus orientieren. Fairness und soziales Verhalten spielen anscheinend nicht nur in jeder realen Gesellschaft, sondern auch in Spielsituationen eine entscheidende Rolle. „Die Free-rider-Strategie, die vom sozialen Verhalten der anderen profitiert, einen eigenen Beitrag aber verweigert – und prinzipiell von einem/r streng rationalen SpielerIn

FOTOS: STUDIO HUGER

auch übernommen werden sollte – wird erstaunlich selten verwendet. Ein Großteil der SpielerInnen verhält sich in diesen Experimenten fair und kooperativ“, erläutert De Silva.

Alltagsparadigma

Das Public-Goods-Spiel ist ein Paradigma für zahllose Situationen in unserer Welt. Ob öffentlicher Verkehr, Bankensektor oder Klimaschutz: Funktionieren kann ein System nur, wenn sich die AkteurInnen an Regeln und Normen halten. Nützen hingegen zu viele das System aus, bricht es zusammen. Beispiele für solche Szenarien lassen sich in beliebiger Zahl finden. Einzelne Personen, die Steuern hinterziehen, sind verkräftbar. Würde dies jeder tun, wäre der Staat binnen Kurzem „pleite“. Wer von Zeit zu Zeit in den „Öffis“ schwarzfährt, stellt kein großes Problem dar. Kauft hingegen niemand mehr Tickets, sind weder Bus noch Straßenbahn finanzierbar. „Oftmals werden Firmen und andere Organisationen durch den Eigennutz von TeilnehmerInnen gefährdet. Denn es ist verlockend, die Beiträge der anderen auszubeuten, ohne selbst etwas beizutragen“, bringt der Universität-Wien-Mathematiker Karl Sigmund das „TrittbrettfahrerInnen-Problem“ auf den Punkt. Die übliche Gegenmaßnahme bestehe in der Bestrafung der TäterInnen – entweder auf „eigene Faust“ oder institutionalisiert mittels polizeiähnlicher Einrichtungen. Der erste Mechanismus wurde spieltheoretisch bereits oftmals untersucht. So bekommen etwa die SpielerInnen die Möglichkeit, BeitragsverweigererInnen zu einer Strafzahlung zu verdonnern, was den/die strafende/n SpielerIn selbst auch etwas kostet. Strafen wird deshalb als eine soziale, faire Strategie angesehen, weil sie dazu beiträgt, den Level an Kooperation in der Gruppe zu erhöhen.

Publikation in „nature“

Einem erweiterten Zugang zu diesem Thema widmen sich Hannelore De Silva, Karl Sigmund und ihr Forscherteam in der Publikation „Social learning promotes institutions for governing the commons“, veröffentlicht in der renommierten Fachzeitschrift „nature“. Zur grundsätzlichen Fragestellung der Rahmenbedingungen, die es der fairen Strategie erlauben, sich gegenüber den „TrittbrettfahrerInnen“ durchzusetzen, haben sich die WissenschaftlerInnen mit einem anderen, bislang noch weniger bekannten Strafmechanismus beschäftigt. „Die SpielerInnen haben vor dem eigentlichen Spiel die Möglichkeit, in einen sogenannten Punishment-Pool einzuzahlen. Sie engagieren also quasi eine ‚Polizei‘, die nach dem Spiel die ‚TrittbrettfahrerInnen‘ zur Kasse bittet. Die SpielerInnen tragen somit zu einer Institution bei, die das eigentliche Public-Goods-Spiel überwacht“, erläutert Hannelore De Silva. Basierend auf Computersimulationen und der Analyse ihrer theoretischen Modelle weisen De Silva und Sigmund gemeinsam mit dem Evolutionsbiologen Arne Traulsen und dem Physiker Christoph Hauert nach, dass auch in einer „Gesellschaft von EgoistInnen“ einfache Formen von

Pool-Punishment spontan entstehen können. „Mit Methoden der evolutionären Spieltheorie konnten wir zeigen, dass sich Pool-Punishment durchsetzen kann und ‚TrittbrettfahrerInnen‘ fast gänzlich zurückgedrängt werden, wenn Second-order-Punishment ermöglicht wird. Jene, die ihren Beitrag in den Punishment-Pool verweigern, werden auch bestraft. Wenn das der Fall ist, genügt eine ganz einfache Form von sozialem Lernen, um Kooperation zu ermöglichen, zu stabilisieren und damit den Erfolg des gemeinsamen Projektes zu sichern“, resümiert De Silva. „Es handelt sich dabei um eine Kombination von sozialem Lernen, also dem Kopieren erfolgreicher Modelle, mit Versuch und Irrtum“, ergänzt Sigmund. Conclusio: Weder Hang zum Altruismus noch Vorrang für „Gemeinwohl“ statt „Eigenwohl“ der Handelnden seien notwendig,

„Es ist verlockend, die Beiträge der anderen auszubeuten, ohne selbst etwas beizutragen. Aber es gefährdet auch das Gesamtprojekt.“

um polizeiähnliche Organisationen entstehen zu lassen. Nicht übersehen werden darf dabei der Umstand, dass die institutionelle Form der Bestrafung allgemein teurer zu stehen kommt als individuelle Formen der Bestrafung. Schließlich fallen auch Kosten an, wenn sich alle kooperativ verhalten und niemand Trittbrett fährt. Ihr Vorteil besteht jedoch darin, dass sie nicht so leicht unterlaufen werden kann und damit mehr Stabilität besitzt. Die Frage, ob die Ergebnisse der Publikation als Plädoyer gegen „AusbeuterInnen“, „TrittbrettfahrerInnen“ und Bestrafungsmethoden auf eigene Faust herhalten können, beantworten die Forscher mit nobler Zurückhaltung und Blick in die Zukunft: „Eigenbrötle-Optionen sind im Lernprozess der Menschheit nur ein Zwischenstadium auf dem Weg zu einer Art von Sozialkontrakt.“ Einen theoretischen Unterbau für weitere soziale Feldforschungen sowie ökonomische Experimente zum Thema haben De Silva, Sigmund und ihr Team aber auf jeden Fall geliefert.

Das Paper „Social learning promotes institutions for governing the commons“ erschien am 14. Juli 2010 online im Journal „Nature“. ■

WU-Forscherin
Hannelore De Silva vom
WU-Department für Finance,
Accounting and Statistics





Steven Burnett von der Kellogg School of Management bei der Vermittlung von zentralen Führungs- und Management-Kompetenzen.

Kompakte Intensität

Das WU-Kellogg Management Development Program richtet sich als Intensivprogramm in erster Linie an erfahrene ManagerInnen.

TEXT: CHRISTIAN LENOBLE

Kurz, intensiv und auf höchstem internationalem Niveau – so lautet das Motto des neuen WU-Kellogg Management Development Program (MDP). „Der WU Executive Academy ist es gelungen, mit der renommierten Kellogg School of Management der Northwestern University (USA) ein gemeinsames Programm auf die Beine zu stellen. Das Ergebnis ist eine kompakte und zugleich umfassende Führungskräfteausbildung, die es ManagerInnen in kurzer Zeit ermöglicht, sich zentrale Führungs- und Management-Kompetenzen anzueignen, um im modernen Wirtschaftsleben nachhaltig die richtigen Entscheidungen zu treffen“, freut sich Astrid Kleinhanns, Geschäftsführerin der WU Executive Academy, auf den Programmstart am 25. Jänner 2011.

Zwischen Wien und Chicago

Das Programm vermittelt den TeilnehmerInnen neueste wissenschaftliche Methoden und Best-Practice-Beispiele in den Bereichen „Leadership“, „Strategic Management & Marketing“ sowie „Finance Management“. Diese zentralen Themenbereiche des General Management werden in drei Modulen zu je fünf Tagen angeboten. Zweimal ist Wien der Schauplatz, einmal Chicago.

„Das intensive Programm richtet sich an ManagerInnen der mittleren und oberen Führungsebene, die bereits über fünf bis zehn Jahre einschlägiger Berufserfahrung im General Management verfügen oder gerade dabei sind, dorthin zu wechseln“, beschreibt Kleinhanns die Zielgruppe des Kellogg Management Development Program. Als Vortragende konnten ExpertInnen gewonnen werden,

welche die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse sowie umfangreiche praxisrelevante Management Tools in das ehrgeizige Programm mit einbringen. Zudem stehen GastprofessorInnen sowie namhafte VertreterInnen aus der Wirtschaft als internationale Vortragende zur Verfügung.

„In Zeiten der Globalisierung und des rapiden Wandels sind Führungskräfte gefragt, die über den eigenen Tellerand hinausblicken und funktionsübergreifend denken, ergebnisorientiert und verantwortungsvoll handeln und aufgrund ihrer Aufgeschlossenheit und interkulturellen Kompetenz auch im internationalen Umfeld erfolgreich agieren“, gibt der WU-Professor und akademische Direktor des Kellogg Management Development Program, Günter K. Stahl, die Zielrichtung der Ausbildung vor. In diesem Sinne vermittelt das WU-Kellogg fundierte Kenntnisse in den wichtigsten betriebswirtschaftlichen Disziplinen, Wissen über globale Zusammenhänge sowie Management Best Practices jenseits von Managementmoden und -mythen.

„Um der Führungskräfte-Ausbildung einen zukunftsweisenden Charakter zu geben, wird beim Kellogg Management Development Program auf eine handverlesene Auswahl der TeilnehmerInnen Wert gelegt“, betont Kleinhanns. ManagerInnen mit umfangreichen beruflichen und persönlichen Erfahrungen aus den unterschiedlichsten Branchen, Funktionen und Kulturen bilden das Fundament des Programms. Unter gleich gesinnten internationalen KollegInnen über die Herausforderungen des beruflichen Alltags zu reflektieren soll die Möglichkeit bieten, gemeinsam neue Ideen zu entwickeln. Eine Zielsetzung, die in Zeiten des wirtschaftlichen Umbruchs aktueller und notwendiger denn je erscheint.

Nähere Infos: www.executiveacademy.at/mdp ■

FOTO: KELLOGG SCHOOL OF MANAGEMENT



Der noch virtuelle WU Campus, zu sehen unter anderem auf der erneuerten, interaktiven Website: www.campuswu.at

Bauarbeiten schreiten voran

WU-Campus nimmt Formen an. Ab Ende November starten auf der Baustelle für den neuen WU-Campus voraussichtlich die ersten Hochbaumaßnahmen. Begonnen wird mit dem zentralen Library & Learning Center, das in etwas mehr als einem Jahr die volle Höhe erreicht haben soll. Im Laufe der nächsten Monate kommen die östlichen und westlichen Gebäude hinzu, um ebenfalls Anfang 2012 für eine Eröffnungsbereit zu sein. Den Fortschritt auf der Baustelle kann man ab sofort im neuen Infopoint beobachten: Gegenüber dem zukünftigen Library & Learning Center wurde ein kleiner Turm mit einem hineinragenden Ausleger geschaffen, der bis zum Schluss der Bauarbeiten einen Blick auf alle Gebäude bieten wird. Zusätzlich gibt es einen Ausstellungscontainer, in dem die Geschichte des Bauplatzes, der Werdegang des Projekts und jedes Gebäude am Campus dargestellt werden. Modelle, Bilder und ein neuer Film zeigen die Gegenwart und die Zukunft des Campus. Öffnungszeiten des Infopoints: Mo-Do 8-17 Uhr, Fr 8-12 Uhr. Ab Dezember auch in den Abendstunden und an Wochenenden. www.campuswu.at

Österreichs größte Karrieremesse

Career Calling 10 – die Karrieremesse für WU, TU Wien und Boku
Am 11. November findet Österreichs größte Karrieremesse für Studierende, AbsolventInnen und Young Professionals statt, veranstaltet vom WU ZBP Career Center. 135 Unternehmen treffen auf potenzielle BewerberInnen, um Erstgespräche zu führen und persönliche Kontakte zu knüpfen. Auf www.careercalling.at können sich BesucherInnen registrieren und von attraktiven Vorteilen profitieren: Stellenangebote und Firmenprofile vorab sowie ein Messepaket per Post nach Hause. Letzteres enthält ein persönliches Namensschild, damit im Messetrubel die BewerberInnen erkennbar bleiben.



Infos und Service zur Karrieremesse am 11. November auf www.careercalling.at

WU Design

WU Merchandising Store

Ab sofort ist die offizielle Merchandising-Kollektion der WU verfügbar. Neben T-Shirts, Poloshirts und einem Kapuzensweater gibt es auch eine Umhängetasche und ein Notebook-Cover im WU-Design. Zu

kaufen sind die Produkte bei Facultas im ÖH-Gebäude der WU oder online unter: <http://shop.wu.ac.at>

Stöbern und shoppen im Onlineshop der WU. Im Angebot stehen alle Produkte der WU-Merchandising-Kollektion.

In Kürze

Was tut sich an der WU?
Neue Meldungen und Informationen auf einen Blick.

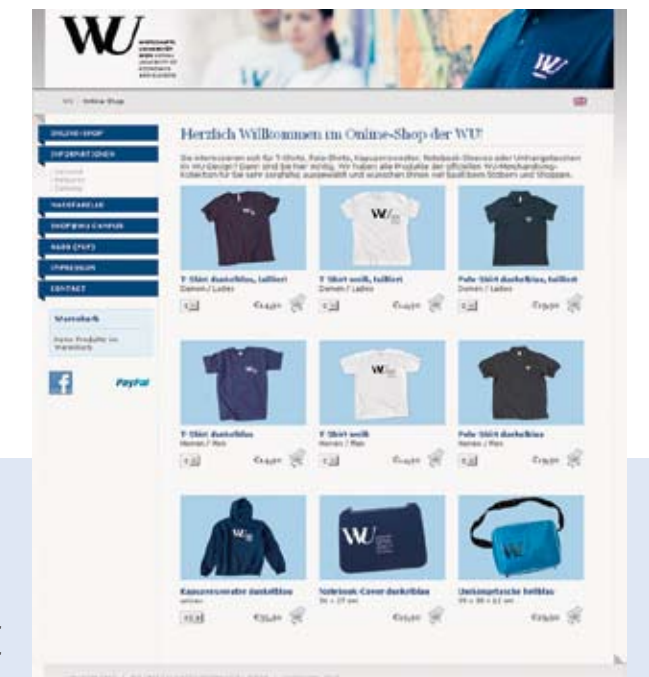
WU feiert erste Absolventen des „PhD in Finance“-Programmes

Vienna Graduate School of Finance
Im Jahr 2005 haben sich ProfessorInnen des Institutes für Höhere Studien, der Universität Wien und der WU zusammengeschlossen und die Vienna Graduate School of Finance (VGSF) gegründet. Die VGSF, angesiedelt am WU-Department für Finance, Accounting and Statistics, bietet ehrgeizigen StudentInnen, die eine akademische Karriere einschlagen wollen, eine hervorragende PhD-Ausbildung. Die ersten Studierenden, Matthias Bülhmaier (Deutschland), Michael Kissler (Österreich), Baran Siyahhan (Türkei) und Jin Yu (VR China) haben ihr Studium nun erfolgreich abgeschlossen und feierten ihren „PhD in Finance“.

„Masters in Management“ – Ranking 2010

„Financial Times“ reiht WU-Programm auf Platz 24 von 65 Programmen

Die WU erreichte im „Financial Times“-Ranking „Masters in Management“ auch 2010 wieder ein beachtenswertes Ergebnis. Das WU-„Master in International Management“-Programm rangiert auf dem guten 24. Platz von 65 gelisteten Programmen. Im deutschsprachigen Raum erreicht die WU damit Platz 4. Das von der WU ebenfalls angebotene Cems-Programm konnte sich auf dem ausgezeichneten zweiten Rang platzieren.



FOTOS: WU

Ausblick

Die wichtigsten WU-Termine.

WU-Professor
Wolfgang Lutz



3. November: Prämien für Herausragendes

Das Rektorat verleiht am 3. November im Rahmen einer öffentlichen Festveranstaltung Prämien für herausragende Leistungen ihrer WissenschaftlerInnen und Lehrenden. Den Festvortrag wird Univ.-Prof. Mag. Wolfgang Lutz, PhD, Professor am Department für Sozioökonomie, halten. Thema seines Vortrags: „Aufbau und Ziele des neuen Wittgenstein-Zentrums in Zusammenarbeit mit WU, ÖAW und IIASA“. Beginn: 18.30 Uhr im Festsaal der WU. Eintritt frei.

WU-Professor
Josef Zechner



22. November: Talenta & Best Paper Award

Die WU und die Stadt Wien laden am 22. November zu einem Abend im Zeichen der Forschung ein. Univ.-Prof. Dr. Josef Zechner vom Institute for Finance, Banking and Insurance wird im Rahmen einer öffentlichen Vorlesung einen Vortrag zum Thema „Finanzwirtschaft und Gesellschaft: eine wissenschaftliche Perspektive“ halten. Im Anschluss werden die fünf besten Diplomarbeiten mit dem „Talenta-Preis 2010“ sowie die besten wissenschaftlichen Publikationen der WU mit dem „Best Paper Award 2010“ ausgezeichnet. 18 Uhr, Museum auf Abruf, Feldergasse 4-6, 1010 Wien.

Jelinek-
Symposium



19.-20. November: Elfriede-Jelinek-Symposium

Von 19. bis 20. November findet der dritte Teil des Elfriede-Jelinek-Symposiums „Totalitarismus – Fundamentalismus – Kapitalismus. Kunst im globalen Kontext“ statt. Die interdisziplinäre Reihe, veranstaltet vom Elfriede-Jelinek-Forschungszentrum in Kooperation mit der WU, der Kunsthalle Wien und dem ORF RadioKulturhaus, widmet sich diesmal den Zusammenhängen zwischen Kunst und Finanzwelt. Seitens WU wirken die ProfessorInnen Sigrid Stagl (Institut für Regional- und Umweltwirtschaft) und Josef Christl (Institut für Geld- und Finanzpolitik) sowie Honorarprofessor Wilfried Stadler mit. Nähere Infos: <http://www.elfriede-jelinek-forschungszentrum.com>

WU-Rektor
Christoph Badelt



14. Dezember: 50-Jahr-Feier WU-Alumni-Club

Am 14. Dezember lädt die WU gemeinsam mit dem WU-Alumni-Club zur Jubiläumsfeier für den Abschlussjahrgang 1960 in den Festsaal der WU. Gemeinsam mit Rektor Christoph Badelt und Verena Ulrich, Leiterin des WU-Alumni-Clubs, feiern die AbsolventInnen das 50-jährige Jubiläum ihres Studienabschlusses. Rektor Badelt wird den Gästen von Neuigkeiten an der WU berichten und den JubilarInnen mit Urkunden gratulieren. Weiters auf dem Programm: Erinnerungs- und Erfahrungsaustausch bei einem gemütlichen Dinner sowie eine musikalische Darbietung des W.U.-Chors.

Rückblick

WU-Ehrenring für Rupert Dollinger

Dr. Rupert Dollinger, ehemaliger Personalchef der Erste Bank Group, engagierte sich viele Jahre, besonders im Rahmen der Erste-Bank-Förderung und des ZBP Career Center, für die WU. Mit der Verleihung des Ehrenrings am 7. Juli wurde ihm nun für seine langjährige Unterstützung gedankt.

WU Campus Days und WU Welcome Day

Um die mehr als 7000 Erstsemestrigen so früh wie möglich umfassend auf das bevorstehende Studium vorzubereiten, hat die WU die StudienanfängerInnen bereits Mitte August zu den WU Campus Days eingeladen. Die BeginnerInnen erhielten Campusführungen und Infos rund um Studieneingangsphase, Stipendien, Learn@WU, die Möglichkeit eines Auslandsaufenthalts und vieles mehr. Zusätzlich fand unmittelbar vor Semesterbeginn der WU Welcome Day statt, an dem Rektor Christoph Badelt die Bachelorstudierenden begrüßte und darüber informierte, dass es leider aufgrund des starken Andrangs zu Wartezeiten und Engpässen im Studium komme.

Tandem-Learning-Kick-off

Am 5. Oktober feierte das RZB(Raiffeisen Zentralbank)-Sprachlernzentrum das Semester-Opening und gleichzeitig den TeilnehmerInnenrekord und das Kennenlernen der 225 neuen Tandem-Learning-Paare in 29 Sprachkombinationen. Bei dieser Lerntechnik treffen Studierende mit deutscher Muttersprache auf Austauschstudierende anderer Muttersprache, um sprachlich voneinander zu profitieren. Neben Rektor Christoph Badelt begrüßte RZB-Generaldirektor Walter Rothensteiner die neuen Studierenden.

Alumni-25-Jahr-Jubiläum

Die AbsolventInnen des Jahrgangs 1985 trafen sich am 13. Oktober bei einem Wiener Heurigen und feierten gemeinsam mit Rektor Christoph Badelt und Vizerektorin Barbara Sporn das 25-jährige Jubiläum ihres Studienabschlusses. Christoph Sommer, Projektleiter WU-Neubau, stellte anhand eines Modells den neuen Campus der WU vor und berichtete über Fortschritte bei der Baustelle. Rektor Badelt erzählte von den Neuigkeiten an der WU.

International Brands, Expansion und Aufstiegschancen: Die P&C-KarriereLounge als Sprungbrett für eine Karriere im Modehandel



„Wer unsere Leidenschaft für das Thema Mode teilt, ein gutes Zahlenspür besitzt und aktiv an unseren Workshops teilnimmt, schafft an diesem Abend die besten Voraussetzungen für seine zukünftige Karriere bei P&C“, Irina Lebedewa, verantwortlich für Personalmarketing/Recruiting bei Peek & Cloppenburg in Österreich und Osteuropa, über die KarriereLounge.

Am 02. Dezember können mode- und zahlenaffine Studenten und Hochschulabsolventen einen Blick hinter die Kulissen von Peek & Cloppenburg werfen. Das internationale Modeunternehmen lädt zur alljährlichen KarriereLounge ein und bietet allen

Teilnehmern die Chance, mit Führungskräften ins Gespräch zu kommen und bei Workshops zu Themen wie Verkauf, International Brands und Expansion selbst aktiv zu werden.

Wie man die Kollektionsgestaltung eines kommerziellen Trendlabels angeht und International Brands richtig positioniert, verrät Mario Müller, Wholesale Manager der Marke McNeal, einem Brand von P&C. Mario Feist, Country Manager für Polen, das Baltikum und Tschechien, gibt Einblick in die Expansionsstrategie und die Herausforderungen, denen das Unternehmen beim Eintritt in neue Märkte begegnet. Über den optimalen Einstieg in das Unternehmen und die Karriereperspektiven für Studenten und Absolventen informiert Irina Lebedewa: „Während des Studiums ermöglicht das Junior Trainee Programm, ein studienbegleitendes Talententwicklungsprogramm, einen guten Start bei P&C.

An Hochschulabsolventen richtet sich das modular aufgebaute Fashion Management Programm, ein Traineeprogramm, das die Teilnehmer innerhalb von acht Monaten auf ihre erste eigenverantwortliche Position mit Personal- und Umsatzverantwortung vorbereitet.“ Ehemalige Fashion Management-Trainees wie Behija Karup, haben die KarriereLounge als Sprungbrett für ihre berufliche Laufbahn erfolgreich genutzt. „Die Gespräche mit P&C-Führungskräften bei der KarriereLounge 2006, haben mir gezeigt, dass man bei P&C sehr schnell Verantwortung übernehmen kann. Dass ich mit 28 Jahren bereits Interne Verkaufsleiterin im P&C-Weltstadthaus auf der Mariahilfer Straße bin, macht mich stolz und zeigt mir, dass ich mich goldrichtig entschieden habe“, bestärkt Karup alle Interessenten darin, ihre Chancen wahrzunehmen und sich für die KarriereLounge 2010 zu bewerben.



KARRIERELOUNGE

02. Dezember 2010
Studio 44, Wien

Bewerben Sie sich bis 14. November 2010 per E-Mail an: karrierelounge@peek-cloppenburg.at oder online unter: www.peek-cloppenburg.at/recruitment Reisekosten erstatten wir Ihnen gern. Weitere Informationen finden Sie unter: www.peek-cloppenburg.at/karriere

FOTOS: STUDIO HUGER, DAVID BALTZER/BILDBUEHNE.DE, HELGA NUSSBAUMER

Die Sehnsucht nach anderen Welten



Beim ORF präsentiert Clarissa Stadler seit Jahren den Kulturmontag. Im WU Autorin und Moderatorin von einer bewegten Kindheit und einer Karriere ohne

Magazin erzählt die Journalistin, Karriereplan. TEXT: CHRISTIAN LENOBLE

Café Korb, ein sonniger Vormittag in der Wiener Innenstadt. Clarissa Stadler lehnt ihr Fahrrad an die Hauswand und betritt das Lokal, unauffällig. „Ich werde in der Öffentlichkeit nicht erkannt. Und das ist gut so“, sagt die Journalistin, Autorin und Moderatorin des ORF-Kulturmontag. Es klingt nicht kokett, eher unaufgeregt. Aufregung gab es im Leben der gebürtigen Wienerin ohnehin genug, seit frühester Kindheit. Mit sechs Mona-

ten der erste Auszug von „zu Hause“, zahlreiche weitere sollten im Zweijahresrhythmus folgen. Es geht quer durch Deutschland, nach Brüssel, mit 14 wieder retour nach Wien, später nach Salzburg. Der Vater mag die berufliche und örtliche Veränderung, die Familie zieht mit. „Keine Zeit, um irgendwo Wurzeln zu schlagen. Ein Leben zwischen Umzugkartons. Und in den zahllosen Schulen war ich immer die ‚Exotische‘, die ‚Neue‘“, denkt Stadler an eine im wahrsten Sinne bewegte Kindheit

zurück. Gelernt hat sie dabei die Fähigkeit, sich schnell einzuleben. Geblieben ist bis heute „so ein komisches Gefühl, stets auf dem Sprung zu sein“. Die von den Eltern beeinflusste Entscheidung, nach der Matura in Salzburg an die WU in Wien zu gehen, mutet ungewöhnlich für jemanden an, der sich mit 14 als „Rockröhre auf einer Bühne“ sieht, mit 17 im Rahmen eines Praktikums ORF-Luft schnuppert und seit Jugendentagen vor allem für Kino, Musik und Kunst Begeisterung

FOTOS: MICHAELA BRÜCKBERGER

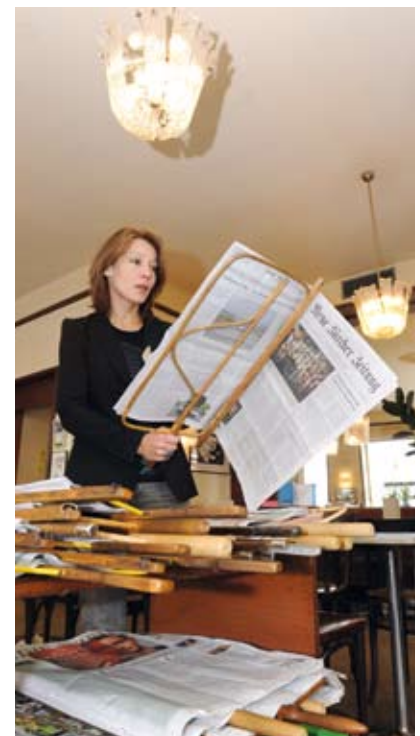
zeigt. „Ich habe spätestens während des Studiums bemerkt, dass ich zum Glück in der Lage bin, überall meine Leidenschaftsnischen zu finden“, erinnert sich Stadler unter anderem an einen ausgezeichneten Englisch-Professor, ihr Interesse für Sprachfächer und die Volkswirtschaft, an die Belegung „schräger“ Kurse à la „Die Industrialisierung Schottlands“ sowie an ihr Faible für Statistik. „Zahlen und Buchstaben haben es mir angetan. Wenn auch mehr als ästhetische Kunstobjekte denn als buchhalterische Kennziffern.“ Weniger Enthusiasmus entfacht das „Bürgerliche Recht“. Beim dritten Anlauf klappt auch das.

Dem inneren Ruf gefolgt

Nach einem Praktikum zu Studienbeginn bei der Werbeagentur Saatchi & Saatchi in London wird der Ruf nach Kunst und Kultur lauter: Ein Engagement in der Redaktion der Ö3-Radiosendung „Die Musicbox“, erste journalistische Arbeiten in Form von Galerierezensionen oder Modeberichterstattungen bei „Falter“ und „Standard“, Reisen nach Paris und London, Begegnungen mit inspirierenden Szenegranden wie Karl Lagerfeld folgen. Das siebeneinhalb Jahre andauernde Studium an der WU schließt Stadler dennoch ab, mit einer Diplomarbeit am Philosophieinstitut über „Die Ästhetik des Konsums oder die Kommerzialisierung der Kunst“. „Eine schöne Zeit. Es hat zwar lange gedauert, aber ich habe ja dazwischen einen Beruf erlernt. Halt keinen wirtschaftswissenschaftlichen, sondern Journalismus.“ Es folgt ein Fernsehpraktikum beim deutsch-französischen Kultursender Arte in Frankreich und 1997 „ein Sprung ins kalte Wasser“ der ORF-Fernseh-Kulturredaktion, der Stadler trotz der ewigen Idee, „eh nur kurz da zu sein“, bis heute treu geblieben ist. „Es war ein mühsamer Beginn und zugleich die Chance, das Geschäft von der Pike auf kennenzulernen. Eigentlich wollte ich gar nicht zum Fernsehen. Aber mangels Karriereplans hat es sich einfach ergeben“, so Stadler, die sich als „neugierig und offen“ beschreibt. Eigenschaften, die ihr 1998 „den intensivsten Sommer meines Lebens“ bescheren. Zunächst zehn persönlich wie beruflich aufwühlende Tage beim Grubenunglück in Lassing, kurz darauf die Begegnung mit Robert Hohner. Im Jahr 2000 heiratet Clarissa Stadler den Fernsehjournalisten, der am 12. Juni 2001 verstirbt.

Kunstvolle Sehnsucht

Den jahrelangen „inneren Rückzug aus dem Leben“ begleitet die alte Sehnsucht nach anderen (Kunst-)Welten. Im ORF-Kulturmontag stillt Stadler die Sehnsucht im Dialog mit KünstlerInnen, privat liebt sie besonders die Literatur. „Das Schreiben kommt leider zu kurz“, meint sie und schafft es dennoch, 2005 ihr Erstlingswerk aus der Taufe zu heben: „N. Eine kleine Utopie“. Die Präsentation findet an einem der Lieblingsorte von Clarissa Stadler statt - im Café Korb. Ein sonniger Nachmittag. Zeit zum Aufbruch. Keine Zeit, Wurzeln zu schlagen. ■



Profil in Kürze:

Die geborene Wienerin Clarissa Stadler wuchs in Deutschland, Belgien und Österreich auf.

WU-Studium der Handelswissenschaften zwischen 1984 und 1992.

Erstes ORF Praktikum mit 17 Jahren, erste journalistische Engagements mit 23.

2005 gab Stadler ihr Autorinnen-debüt, mit dem Roman „N. Eine kleine Utopie“.

Seit März 1997: Mitarbeiterin der ORF-Fernsehkulturredaktion, seit April 2007: Moderation ORF-Kulturmontag.